

23. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

2. Lesung: Röm 13,8-10

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Wie schon am vorigen Sonntag geht es in der Lesung aus dem Römerbrief um die Identität der christlichen Gemeinde in der Welt. Genauer werden die Beziehungen der im Brief Angesprochenen untereinander in den Blick genommen. Die Liebe als Grundhaltung umgreift alle Einzelverpflichtungen.

Alternativ:

Liebe und dann tu, was du willst. Dieser Satz wird dem heiligen Augustinus zugeschrieben. Ganz ähnlich formuliert Paulus: Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes!

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Innerhalb der Kapitel mit den ethischen Weisungen im Römerbrief ab Kapitel 12 folgt in Röm 13 nach einem Abschnitt über das Leben der Christen im römischen Staat eine Grundorientierung im Miteinander. Der vorgesehene Abschnitt umfasst die grundsätzlichen Überlegungen. Im Anschluss daran erfolgen konkrete Ausführungen zu Aspekten des Themas in der Gemeinde.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

8 Niemandem bleibt etwas schuldig,
außer der gegenseitigen Liebe!

Wer den andern liebt,
hat das Gesetz **erfüllt**.

9 Denn die Gebote:

Du sollst nicht die Ehe brechen,
du sollst nicht töten,
du sollst nicht stehlen,
du sollst nicht begehren!
und alle anderen Gebote

sind in dem **einen** Satz zusammengefasst:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

- 10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.
Also ist die Liebe die **Erfüllung** des Gesetzes.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der kurze Text will die Gemeindemitglieder direkt ansprechen. Es ist gut, das im Bewusstsein zu haben. Jeder Gedankengang hat sein Schwergewicht am Schluss, also am Ende des V. 8 (Grundthese), des V. 9 (Begründung) und des V. 10 (Folgerung).

Der Text darf feierlich und getragen klingen oder auch verliebt und verschmitzt. Was besser zu Ihnen passt. Auf jeden Fall sollte er im vollen Bewusstsein vorgelesen werden, dass es um den Kern des Evangeliums geht. Die wichtigste Botschaft des Christentums und der jüdischen Gemeinschaft lautet: DU sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!

d. Besondere Vorleseform

Dieser wunderbare Text über die Liebe klingt noch wunderbarer, wenn er sowohl von Frauenstimmen als auch von Männerstimmen gelesen wird. Dabei kann man je Halbvers wechseln oder auch Vers für Vers.

In einem Jugendgottesdienst oder Familiengottesdienst kann folgende Leseform verwendet werden:

- Der Text wird zunächst vorgetragen: langsam, mit guter Betonung, damit der Text gut wahrgenommen wird.
- In einem zweiten Durchgang wird Vers für Vers von Lektor bzw. Lektorin vorgetragen. Nach jedem Vers äußert eine Person heutige Gedanken dazu, Fragen, Zustimmung und Widerspruch. Dann ist eine kurze Stille, dass die Gottesdienstteilnehmer/innen selbst nachdenken können. Danach folgt der nächste Vers.

3. Textauslegung

Die folgenden beiden Auslegungen ergänzen sich.

Den Römerbrief schreibt der Apostel Paulus in der Zeit zwischen 56-58 n. Chr., um seinen Rombesuch vorzubereiten. Darin legt er seine Theologie dar. In Röm 12,1-15,13 erörtert Paulus nach den theologisch schwergewichtigen Themen im Hauptteil seines Briefes an die Römer (wie häufig in antiken Briefen) im letzten Teil vor den Schlussgrüßen praktische Konsequenzen aus den grundsätzlichen Überlegungen für das Miteinander, die gegenseitigen Beziehungen. Wie schon in 12,9-21 wird in 13,8-10 noch einmal die Liebe als Grundhaltung angesprochen.

In V. 7 hatte der Apostel dazu aufgefordert, allen das zu geben, was ihnen geschuldet würde: dem Staat Beachtung der Gesetze, Abgabe der Steuern und Zölle, manchen Menschen Ehre usw. Ab V. 8 wird angesprochen, was in der gegenseitigen Beziehung einander geschuldet wird. Eigentlich sind das normalerweise gegenseitige Verpflichtungen. Aber nach Paulus ist

es vor allem die Liebe zueinander, die geschuldet wird. Die Liebe ist im eigentlichen und tiefsten Sinn die Erfüllung des Gesetzes, der Tora (vgl. auch Mt 7,12, die sog. Goldene Regel, wonach die ganze Bibel – Tora und Propheten – darin gefasst sind, anderen zu tun, was man sich von ihnen wünscht). Verstanden wird dies so, dass zählt, in welcher Haltung man anderen begegnet und ihnen gegenüber praktisch handelt: zugewandt und wertschätzend oder egoistisch. Beispielhaft für die Gesetze, die in der Tora das Miteinander betreffen, nennt Paulus vier Gesetze aus der zweiten Tafel des Dekalogs (den Zehn Geboten), die mitmenschliche Beziehungen regelt. Sie alle subsumiert der Apostel unter dem Gebot der Nächstenliebe, welches in der Mitte der Tora (5 Bücher Mose) steht, Lev 19,18. Die Liebe ist damit nicht nur – wie auch bei anderen Autoren seiner Zeit – der Schlüssel für die Anwendung von Gottes Lebensgesetzen in der Tora, sondern auch das Unterscheidungsmerkmal für die christliche Gemeinde, ihr Markenzeichen. Wie sich Gottes Liebe in Jesu Wirken und Hingabe bis in den Tod geäußert hat (Röm 8,34-35), so entspricht sie auch in der christlichen Gemeinde, die in Jesu Geist lebt, Gottes Willen. Ganz einfach ist die Ausführung des Liebesgebotes für Paulus, V. 10: Nichts tun, was jemandes Leben schadet.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht

Vers 8 spricht eine tiefe Wahrheit aus: Bleibt niemand etwas schuldig, außer die Liebe. Dahinter steht die Erfahrung, dass wir nie genug lieben können. Es wird immer ein Rest von Unerfülltheit, von Nichtverstehen, von Überheblichkeit oder Neid bleiben. Das anzuerkennen ist ein großer Schritt. Ich liebe – aber nie genug. Fragt man danach, was es konkret bedeutet zu lieben, dann kann Paulus mit Hilfe seiner Tradition die 10 Gebote zitieren. Wer das alles befolgt, der liebt und erfüllt das Gesetz. Immer wieder wird die Zusammenfassung aller Gebote in der Nächsten- und Selbstliebe als christliche Erfindung gepriesen. Damit wird verkannt, dass bereits Lev 19,18 die erste Belegstelle für das dann oft zitierte Wort ist (vgl. Mt 22,39f). Es ist der Kern des jüdischen wie christlichen Bekenntnisses: Am Beginn von allem steht die Liebe – es geht immer und immer wieder nur um ein gutes Leben für alle!

Dr. Katrin Brockmüller